



Saale-Zeitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gehaltenen Kolonnen
des 2ten Blattes mit 30 Pfg. und in
unserer Annahmestellen und allen
Kannenen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle,
außerwärts 1 Mk.

Ercheidet täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verlags-
stellen: Saale, Gr. Sandstraße 17;
Rebengasse 11; Markt 24.

Beylagpreis
Für Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Zahlung 2,50 Mk., durch die Post
2,75 Mk., auswärts, Postgebühren
zusätzlich. Bestellungen werden von allen
Postämtern angenommen.
Im amtlichen Belegungs-Bereich
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Anzeigen
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck aus dem Druckausgabe:
„Saale-Z.“ gestattet.
Verleger der Redaktion Nr. 1140;
der Druckerei Nr. 1141; des
Hauptverlegers Nr. 1132.

Nr. 156. Halle a. S., Sonnabend, den 1. April. 1911.

Die Postbeamten bei Beratung des Etats.

Man schreibt uns:
Es ist bekannt, daß bei der Besoldungsregulierung im Reich die Besoldung der Postbeamten eine besondere Rolle spielt. Ihre Stellung galt für die Öffentlichkeit als Beförderungsschleife. Der Besoldungsstand der Postbeamten im Jahre 1900 trat im Jahre 1900 in die Erscheinung. Vom 1. Januar 1900 datiert die neue Personalreform der Postverwaltung, welche für neun Zehntel der alten Beamten ohne jedwede Bedeutung geblieben ist. Ja, für sie trat der Nachteil ein, daß die Oberassistentenstellung verschwand. Für die ihnen nicht durch eigene Schuld verloren gegangene Beförderungsschleife kämpften die Beamten schon bei der letzten Besoldungsregulierung. Obwohl der Reichstag einmütig auf ihrer Seite stand, scheiterte doch eine höhere Festsetzung des Gehaltes von dem Widerstande Preußens, insbesondere des Herrn v. Rheinbaben. Freilich wurde dieser Widerstand insbesondere durch das Zentrum unter Bergring's Führung und die Gefolgschaft der Konservativen und Nationalliberalen gestützt. Die damals eingereichten Petitionen des Verbandes der mittleren Postbeamten blieben unberücksichtigt. Der äußerst ruhige Verband ließ von hervorragenden Rechtsgelehrten, n. a. Prof. Jörn, v. Bar, Gutachten ausarbeiten, die sämtlich erklärten, daß den Oberassistenten unrecht geschähe. Freilich; nach dem jetzt geltenden Beamtenrecht steht den Beamten in allen Fällen leider ein Rechtsanspruch nicht zu. Es konnte sich also nur um Willkürgründe handeln, die auch voll anerkannt wurden. Die Postverwaltung stellte sich in einem Gegengutachten auf einen ablehnenden Standpunkt, ohne indessen an diesen Ausarbeitungen Freude zu erleben. Der Postverband ließ schließlich Gegengutachten ausarbeiten, welche den verwaltungsseitigen Standpunkt in allen seinen Teilen verwarf.

Bei der Beratung des Postetats wurde nun der Streit vom Reichstage entzündet. Die liberalen Parteien erkannten die Gutsachten des Postverbandes an. Dem Abg. Erzberger (Zentr.) und dem Konservativen Dr. Dröschner blieb es aber vorbehalten, die Schale des Jorns über die um ihr Recht kämpfenden Beamten auszuflüchten. Erzberger meinte, es sei schade um das schöne Geld für die Gutachten, und Dr. Dröschner nannte das ganze Vorgehen einen Unfug. Das hinderte ihn freilich nicht, nachdem ein weitergehender Antrag der liberalen Parteien abgelehnt war, einen Antrag zu stellen, in dem eine persönliche Zulage von 300 Mk. für alle diejenigen Oberassistenten gefordert wurde, die vor dem Inkrafttreten der neuen Personalreform (1. Januar 1900) in den Postdienst getreten waren. Mit diesem Antrage hat die konservative Partei anscheinend wider Willen die Berechtigung der

Forderung der Oberpostassistenten anerkannt, nachdem sie diese vorher gar nicht zur Hand nehmen zu können. Die gleichlautenden liberalen und konservativen Resolutionen werden dann mit großer Mehrheit angenommen. Bei der Abstimmung über die Resolution kam es zu dem bekannten Zwischenfall.

Auffällig erschien bei der Abstimmung, daß die Sozialdemokraten und ein Teil des Zentrums gegen die Resolution stimmten. Hoffentlich stellt sich die Regierung der Resolution gegenüber freundlich, bis jetzt verhielt sie sich freilich ablehnend. Den Wünschen der Liberalen entspricht die Regelung nicht vollständig, da erst nach 24 Jahren die Zulage von 300 Mk. gewährt werden soll. Die Resolution der Fortschrittspartei, auch den Postassistenten eine Zulage zu gewähren, fand bei den Klausen-Schwarzen keine Unterstützung. Hierfür, sowie für die beleidigende Vertretung beim Postetat, wird speziell den Konservativen die Antwort nicht ausbleiben. Das Verlangen der Beamten war gerechtfertigt, um so mehr als dadurch eine neue Belastung nicht eingetreten wäre. Im Rahmen des gegenwärtigen Etats waren die Mittel ständig zu machen.

Die falsche Hofdame.

Aus kriminalistischen Kreisen wird uns geschrieben:
Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte gestern die „falsche Hofdame“, die im vorigen Jahre in Begleitung eines ebenfalls unechten Kammerherrn in Potsdam ihr Wesen trieb, wegen Betruges zu 1 Monat Gefängnis, den „Kammerherrn“ wegen Betruges zu 200 Mk. Geldstrafe. Die Verurteilten sind zwei junge Kaufleute im Alter von 20 und 21 Jahren. Josef Giesbaum hatte als Hofdame der Kaiserin, Gräfin Manuella von Armin, in einem eleganten, seiner Mutter entlehnten Frauenkleid verkehrt, in das Palais des deutschen Kronprinzen einzudringen und dann bei einem Juwelier ein Geburstagsgeschenk für die Prinzessin Viktoria Luise in angemessenem Auftrage des kaiserlichen Hofmarschallamtes herausgeschickelt. Sein Komplize Paul Klentz hatte die Aktion durch telefonischen Anruf bei dem Juwelier unterstützt. Die Angeklagten beaupteten, nur einen Mitbestand zu haben. Giesbaum bezog sich auf eine frankfurter Zeitung zu weiblichen Verleumdungen. Es machte ihm richtigen Spaß, in Frauenkleidern zu gehen. Er habe sich schon einmal als Dienstmädchen verkleidet und dann in einem Modemagazin für eine bekannte Dame Hilfe gesucht.

Diese Angabe erwies sich als zutreffend. Auch lieferte der bekannte Arzt Dr. med. Magnus Hirschfeld zu dem Prozeß ein Sachverständigengutachten, in dem er ausführte, der Angeklagte Giesbaum sei kein Betrüger, sondern ein sogenannter „Transvestit“, ein seelisches Zwittrermännchen, das sich in dem Drang und der Sucht nach Verkleidung äußere. Zum Vergleich wurde die Geschichte der Tochter eines Potsdamer Gajwitters herangezogen; das Mädchen machte als Mann verkleidet die Freiheitskriege im Püschigen Jägerkorps mit und starb schließlich an einer tödlichen Verwundung.

Und doch gelangte jetzt das Potsdamer Gericht zu einer Beurteilung der falschen Hofdame in der Ueberzeugung, daß der Angeklagte Giesbaum strafrechtlich veranlaßt zu werden sei; die Ausrede, einen Mitbestand zu haben, erhebe ungläubig, zumal Giesbaum, der trotz seiner Jugend eine recht bewegte Vergangenheit hinter sich hat, wegen Eigentumsvergehens schon einmal bestraft worden sei.

Ist das Urteil in diesem psychologisch gewiß nicht uninteressanten Fall befriedigend? Die Antwort kann nur ja lauten! Es wäre zu wünschen, daß die Strafkammer bei einer etwaigen Berufung in gleichem Sinne urteilt. Weder Strafzweckpflege, auch die „modernste“ und pädagogische, noch in ihren Grundfelsen erschüttert, wenn wir dahin gelangen, die einfache Anlage zum „Transvestiten“ als Schuldauflösungsgarant zu betrachten. Nur falls ein innerer Zwang widerstandslos zur fruchtbareren Handlung treibt, läge eine eventuelle Erziehung der Gefesselteten vor die den freien Willen (S. 51 unseres Strafgesetzbuches) ausschließt. Die „falsche Hofdame“ ist bei ihrem Tritt durch ihre Anlage höchstens dazu verurteilt worden, die weibliche Verkleidung anzulegen. Es war nur ein Mittel zum Zweck. Der Zweck selbst, der Betrug, war durchaus nicht das Ergebnis eines „unüberwindlichen Zwanges“.

Das Gutachten des in der Eulenburgsage so vielgenannten Sachverständigen Hirschfeld fordert aber noch in anderer Richtung eine Entgegnung heraus. Ein innerer Zwang ist nur bei den schwersten Fällen der angeborenen Verwirrung gegeben. Diese Erziehung ist aber nach dem Zeugnis unserer besten Autoritäten Altschaffenburg, Hoche, Havellock, Ellis u. a. äußerst selten. Sie äußert sich, wenn vorhanden, in allen täglichen Gewohnheiten, in allen Gedanken und Handlungen, in jeder Lebensäußerung überhaupt. Von diesen schwersten Fällen ist bei der „falschen Hofdame“ nicht die Spur nachzuweisen. Man glaube in der gestrigen Verhandlung bei dem Angeklagten Giesbaum einen gewissen femininen Einfluß demonstrieren zu können. In dem Hirschfeld'schen Gutachten wurde erwähnt, daß Giesbaum als kleiner Junge keine Hosen anziehen wollte, und daß er später auf die Frage, was er werden wolle, geantwortet habe: „Ich möchte eine Dame sein und geheiratet werden.“ Giesbaum selbst gab noch in seiner Vernehmung an, er habe früher als Dame verkleidet mehrere Jahre gewisser Art mitgemacht. Bedingt die Aufregung und die Angst bei der Potsdamer Sache habe ihm Spaß gemacht. Bereits als 17jähriger Knabe habe er öftentliches Mäandern ausgeübt. Auch in Groß-Väterchen habe er häufig gleiche Veruche unternommen, ohne die Absicht, dadurch persönliche Vorteile zu erzielen.

Von allen diesen Dingen hat sich das Gericht mit vollem Recht nicht impornieren lassen. Die Anlage zum „Transvestiten“ sei, so erklärte der Potsdamer Richter in der Urteilsbegründung, noch das einzige etwas strafmildernde Moment bei dem betrügerischen Schabernack gewesen. Damit ist aber auch das Kennehrgebe, was man der „interessanten“ Wissenschaft Dr. Hirschfelds in diesem Falle einräumen konnte.

Der Rosenkavalier.

Romödie für Musik in 3 Aufzügen von H. von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß.

(I. Abend der Opernstspiele im Stadttheater zu Halle.)

Das Liebesdrama in Venedig, das Hugo von Hofmannsthal für Richard Strauß geschrieben, spielt in drei Akten, die dadurch an Reiz gewinnen, daß sie musikalisch in ebenbürtig starkem Maße behandelt werden. Es ist z. B. der Frühstücksakt, an dem sich das Liebesdrama zwischen der Feldmarschallin und dem jungen hübschen Grafen Otavian (Mein Schatz, Mein Bub!) abspielt, von musikalischen Blüten aus der Zeit Maria Theresias mit Gavotten- und Menuettenmotiven bekrönt; — nicht überladen, sondern nur da und dort ein Blütenfeld auf weichen Nerven.

Die zweite Aktteil in ihr spiegelt sich die Sinnlichkeit und das gemeine Genießen des Larifläe „Das auf Vergnügen“ wieder, das Segnen des Knos nach einem leichten Mädchenlieb, veranschaulicht durch — Wälgertymen, die morden und lebend die Sinne umfließen, nach dem Recepte Mephistos die Göttertraut die Himmeln anzuwenden.

Das Schlußkapitel dieses Kolozozoms, wo Otavian, der Rosenkavalier, die 15jährige Sophie von Faninal in seine Arme schließt, wie es die Gesetze und Regeln der Natur wollen, bedeutet die letzte und feinste Pointe. In ihr spiegelt die Musik kristallklar. Sie stimmt aus seltsamem Gestein leuchtend und mit traumhaftem Murmel. Volksliedartig klingt der Gesang der beiden Liebenden, der sich aus dem herrlichen Terzett entwickelt; weltentrückt steht das Paar, dessen Häupter das Mondlicht mit einer silberglühenden Girolle umgibt, in dem stillen Zimmer.

Ist ein Traum, kann nicht wirklich sein, daß wir zwei beisammen sind; beiseinander für alle Zeit und Ewigkeit...

Salten wir uns diese drei Meilensteine genau vor Augen, lesen wir ihre Fäden ab, — dann verstehen wir die Fäden Richard Straußens, wie sie sich uns in seinem jüngsten Opus, dem „Rosenkavalier“, abzeichnen, der ein beiführendes Kunstwerk ist und als beiführendes Kunstwerk noch in hundert Jahren gelten wird. Es hat keinen Zweck, tiefinnige Betrachtungen darüber anzustellen, wie es ja w., daß Richard Strauß, der Sym-

phoniker und Dramatiker, in dieses neue musikalische Land den Fuß setzte. Nur das eine soll rasch hier ausgesprochen sein: Richard Strauß fühlte, daß er in seiner Produktion dicht an der Grenze des Erreichbaren stand, ein Hindernis, ein Wehrgesetz es nicht geben. Wie lange in der Welt er umhergezogen ist — und wenn er schließlich kommen sollte, so lagen wir, daß diese „Wälgertymen“ heißt, steht sich schließlich nach dem gelobten Lande, in dem die Melodie wohnt. Und wie schon dem Moses von dem Berg Sinai das den Kindern Israels verheißene gelobte Land zeigte, das er sehen, dessen Boden vor ihm aber nicht betreten werden durfte, so zeigt uns Richard Strauß mit dem „Rosenkavalier“ den Ort der neuen Musikromödie, der uns die leicht flüchtige melodische Oper, befreit von den Staubwolken eines unverständlichen Modernismus, geläutert von dem Anhängel der uns fremden Veristen, wieder bringen soll. Das Ideal ist noch nicht erreicht, aber es wird uns näher und näher gebracht. Das ist noch nicht zum Greifen nahe vor uns steht, — daran trägt der Textdichter mit die Schuld. Denn, dem Diktator gehörend, in dem Prosa und Vers abwechseln, muß Strauß manches stärker mit orchestralen Farben betupfen, als es dem flüchtigen Akt, der im Prinzipie doch gewahrt werden soll, beiführend ist. Würde z. B. von Hofmannsthal die Bedentens- und Wirtschaftenszene mit einer leichteren Feder geschrieben worden sein — sie wären so gut wie in diesem Romanen, wie dieses Stenogramm inmitten einer Sammlung feiner Meisterwerke Bergellens — so wäre damit die größte Angriffsfläche, auf welcher gegen den Romanen operiert werden könnte, aus der Welt geschafft. Das die Wirtschaftenszene bei der Aufführung des Stückes in Mailand den musikalisch-kulturell sehr entwickelten Italienern mühselig ist zu verstehen; daß sie jähren und lärmten bei diesem die instrumentierten wüsten Chaos, ist begrifflich. Genau so ungrifflich ist aber auch die Haltung des Premierenpublikums der Stalaober bei dem Erklaren der — Walzerstrukturen. Sie bedeuten das Feinste in der musikalischen Struktur des 2. Aktes, und sie stehen turmhoch über gewissen Triallitäten in Verdis „Arietto“, die die Italiener allemal mit Lächeln begrüßen. Was den Italienern die „Stretta“ oder „Ranzone“, ist uns der Walzer.

Ja, dieser Walzer, der, das ist doch nicht zu leugnen, neben der Rosenkavalierszene von Otavian im 2. Aufzuge gerade diesem Teil der Oper das Poetische oder (wenn das Wort zu viel bedeuten sollte) das Unmögliche, Dürftige gibt, wie dieser Walzer in der Oper zu einem Kunstwerke werden kann, wie man ihn zum Knospen, Blüten und Dufte bringt, — das zu behandeln wäre ein besonderes Kapitel wert. Das

eine, was man gegen ihn vorbringt, mag richtig sein: Er ist historisch nicht am Platz in diesem Auschnitt aus dem Zeitalter Maria Theresias; er ist anachronistisch; denn, wie Wiener Epochen konnte nicht den 3. Akt. Wie Konvergieren und Kollidieren, so hatte auch der Tanz damals etwas Geschwätzes oder Geplatztes; man war damals lax in der Moral und freizügiger beim heuten, aber — freizügiger in der Form und behäuflicher in der Bewegung. Aber, wollte man im „Rosenkavalier“ so streng auf der Form bestehen dürfte die Komposition einer Oper nur die Entlastung jener Zeit enthalten, in der sie spielt, dann würden die Einseitigkeit und historische Schärfe alles erdrücken, was Stimmung heißt; dann würden die Melodie und Harmonie derart eingeschnürt, daß die Langeweile Trumpf bedeutete! Dann wäre übrigens auch — Richard Wagner nicht immer fähig und fähigst.

Somit geschah von Strauß alles, um das Bild historisch wahr zu machen. Er bediente sich einer düstigen Orchestrierung, hielt sich fern von einem ungelunden Rhythmus, ließ die Singstimme zur Geltung kommen und bemühte sich, das Textwort durch eine mondmalig freilich komplizierte, aber immer möglichst flüchtige Musik zu illustrieren. Die Melodie, auf die ich schon in dem Vorbericht aufmerksam machte, fähigst sich wie eine Komete durch die Oper, da und dort beiführend an schlanken, markanten Säulen im Orchester, das, wie bei dem Monolog der Marschallin im 1. Akte („D. D. Zeit, die ist ein loderndes Ding“), die Kapazität dieser Säulen mit echter plastischer Kunst auszunutzen. Wie wunderbar klingt doch die Geige zu diesen mondmalig flüchtigen Säulen, wie wunderbar wird der Wert der Uhr... In wem poetischen Sinne ist das Orchester, wenn Otavian bei den Gesängen der Sängerinnen in die sich die glühenden Worte der Sängerinnen, die sich mischen, die silberne Rose überbringt, das Textwort des 3. Aktes, das selbst die Sängerinnen zu dem vorausgegangenen (in Fortgepielten) Wiener Walzer — drei nach Lanner — wieder verleiht. Und wie wunderbar beiführend ist doch ein feiner Eulenburgsage, wie der Marschallin, in den Handspiegel, aber doch so deutlich, daß sie die Szene beherrscht, auf dem Hirscher: „Freue dich, mein lieber Singspiel, hat haben sie ein altes Weib aus mir gemacht!“

Die Aufführung, in der sich die immens reifen und uneres hochverdienten Bühnenkünstler Max Reichardt's, Hans Jorgam und mit Berücksichtigung bis in die kleinste Bewegung sich findenden Regisseurs, wiederbeiführend, die Einseitigkeit und Schärfe nicht verlagert, daß sich auch der Gedanke als ein seltsames Bild dem Ganzen anschließen hat, war eine glanz-



Deutsches Reich.

Die Kanzler-Debatte.

L. Berlin, 1. April 1911.

Die Beratung des Etats des Reichskanzlers schloß gestern mit einem bemerkenswerten und kaum erwarteten Erfolg der fortschrittlichen Volkspartei. Ihre Abstimmungsresolution wurde angenommen. Und zwar stimmten für sie außer den Fortschrittlichen und den Sozialdemokraten die Polen, ein nicht unbedeutender Teil des Zentrums und auch einige Herren von der Reichspartei, an ihrer Spitze der Fürst Saxe-Jeb, der stets bis zu einem gewissen Grade ein Sprachrohr des Reichskanzlers darstellt, woraus man schließen darf, daß Herr v. Bethmann-Hollweg trotz seiner geläufigen Rede die Annahme der freistimmigen Resolution nicht ungern sah. Diese will bekanntlich die schwierige Frage in ganz vorläufiger Weise anstellen. Der Reichskanzler soll nur die Bereitwilligkeit erklären, in gemeinsamen Verhandlungen mit anderen Großmächten einzutreten, sobald von einer Großmacht Vorschläge über eine gleichzeitige und gleichmäßige Begrenzung der Rüstungsausgaben gemacht werden. Durch die Annahme der Resolution hat der Reichstag im wohlüberlegten nationalen Interesse gehandelt und von der Regierung das Obium genommen, daß in der Abrüstungsfrage von Seiten Deutschlands prinzipiell nichts getan werde. Die Regierung braucht es bloß zu wollen, der Reichstagswille steht hinter ihr, wenn sie auf etwaige Vorschläge in einer der Bedeutsamkeit der Angelegenheit angemessenen Form eingeht.

Das Kronprinzenpaar auf Korfu.

Korfu, 1. April. Der Kaiser hörte Freitag im Schloß die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Chefs des Marinekabinetts. — Aus Anlaß der Jubiläumsgedächtnisfeier der direkten Kaisererbeverbindung zwischen Brasilien und Deutschland erhielt der Kaiser vom Kaiserlichen Hof in Rio de Janeiro ein Glückwunschtelegramm, das er erwiderte.

Zur Ankunft des Kronprinzenpaares in Korfu wird gemeldet: Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Wilhelmina trafen am Freitag im Automobil Freitag nachmittags um 10 Uhr nach dem Hafen an Bord des „Hohenzollern“. Der Dampfer „Prinzregent Luitpold“ lief um 3 Uhr 15 Min. ein. Der Kronprinz und die Kronprinzessin fanden auf der Brücke des Dampfers, der Kaiser auf der Kommandobrücke, die Kaiserin und die Prinzessin auf dem Promenadenbeck der „Hohenzollern“. Während der Dampfer an der Kaierränge vorbeifuhr, waren die Mannschaften der „Hohenzollern“ auf dem Deck angetreten und brachten ein dreifaches Hurra für den Kronprinzen und die Kronprinzessin aus. Die Herrschaften winkten sich einander zu. Das Kaiserpaar empfing dann mit der Prinzessin die korinthischen Zeremonien am Kai mit Musik und Umarmung. Der Kronprinz in Vorhut und weißer Mütze, die Kronprinzessin ganz in Weiß, kamen vorzüglich aus Bad nach 4 Uhr besah sich die kaiserliche Familie gemeinsam an Land, wo sie vom Publikum überaus herzlich begrüßt wurden, und fuhren im Automobil zum Schloß, wo der Tee eingenommen wurde. Es fand dann gemeinsame Abendtafel statt. Das Kronprinzenpaar wohnt auf der „Hohenzollern“. Der Kommandant der „Hohenzollern“ Graf Platen überreichte der Kronprinzessin einen Blumenstrauß mit Schleifen aus Mühenbändern der Kaiserjacht.

Die Mutter des Königs von England wird wahrscheinlich dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch auf Korfu abstaten. Wie nämlich die „Neue politische Korrespondenz“ erzählt, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Königin Mutter Alexandra von England, wenn sie demnächst dem griechischen Königspaare in Athen einen Besuch abstattet, auch einen Ausflug nach Korfu zum Besuch des Schloßes machen wird.

Die Mutter des Königs von England wird wahrscheinlich dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch auf Korfu abstaten. Wie nämlich die „Neue politische Korrespondenz“ erzählt, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Königin Mutter Alexandra von England, wenn sie demnächst dem griechischen Königspaare in Athen einen Besuch abstattet, auch einen Ausflug nach Korfu zum Besuch des Schloßes machen wird.

Den Maltesern, diese frische, schöne Gestalt mit der brennenden Leidenschaft im Herzen, vielen Ruh und Schatz, lang e von der Dänen mit prächtiger, reiferer Entfaltung des großen Kavaliersoprans, ohne Fiererei und ohne das sonst übliche Getöse der Sängerinnen, wenn sie in Solistenrollen treten. Sie erreichte damit den jenseitigen Ton und die feinsten Manieren eines echten Interesses. Minnie ist nicht eine Rollenknospe, die sich eben entfalten will. Ihre mädchenhafte Schüchternheit war wahr und edel und hat nichts von jener „frierenden Tugend“ so vieler Sängerinnen. Unser Laßtist Kammerlänger Schwartz ist wohl als einer der besten Vertreter des Ochs auf Verdun anzusehen. Stimmlich klar und fest, hauptsächlich mit allen Mächten, die diese schwere Rolle erfordert! Es wäre schade gewesen, hätte man diese Partie, die gar nicht besser gegeben werden kann, einem Gast übertragen. Er ist von Horst (Animal) hielt sich geschäftig absetzt von den Klappen, die die schwerere Gesangspartie erfordert. Sein Bariton verriet Ausdauer und Stärke; Panslowsky war in der Tat ein scharmer Tenor, der die italienischen Worte sehr gut brachte und die Scala seiner Töne in perfekter Klarheit legte.

Die Kleinstadt der Einführung, die unter erster Kapellmeister Edward Märtsch, unterstützt von Herrn Kapellmeister Riedel (der gestern auch im Orchester mitwirkte), zu bewältigen hatte, fand laute und tüchtige Anerkennung als Märkte neben dem Direktor auf der Bühne ergaben. Mit es doch der genialen Geschicklichkeit unseres Orchesterchefs in erster Linie mit zu verdanken, daß eine derart tolle und Aufführung, wie wir sie hier noch nie gesehen, erreicht werden konnte. Es war eine Tat!

Walthelm Georg.

Der Beobachtungswagen der Feldartillerie.

M. p. Seit fast einem Jahre sind die Batterien und die Abteilungsstäbe der sämtlichen Feldartillerieregimenter mit dem Beobachtungswagen ausgerüstet. Im Laufe des Winters sind die Berichte der einzelnen Regimenter über die in Schießübung und im Manöver mit dem neuen Fahrzeug gemachten Erfahrungen bei der Feldartillerieabteilung des Artillerie-Ministeriums eingelaufen. Diese Berichte zeigen mit ihnen fast gleichmäßig übereinstimmend, daß die Beobachtungswagen sehr wertvoll sind und in ungewöhnlichst nach und enthalten eigentlich sämtlich erhebliche Bedenken gegen die neue Errichtung, wenigstens dagegen, wie sie zurzeit funktioniert. Verschiedentlich sind sogar von der Truppe die Beobachtungswagen direkt als ein Hemmnis für die Feldartillerie bezeichnet worden.

Diese unangünstigen Beurteilungen, die in gewissen Grenzen vorauszuhehen waren, werden — wie der „Mil.-pol. Korresp.“ versichert wird — die leitenden Stellen jedoch keineswegs zu einem Abgehen von dem einmal beschrittenen Wege veranlassen, da man sich über die Notwendigkeit des Beobachtungswagens für das heutige Artilleriewesen vollkommen klar ist, und da sich die Truppenteile in der Weizung auch nicht gegen den Beobachtungswagen als solchen, sondern nur gegen seine jetzige Form ablehnend verhalten. Der mangelnden Beweglichkeit wird durch die Erhöhung der Friedensbespannung auf 6 Pferde abgeholfen werden können. Verbesserungen am Material werden zurzeit erprobt. Es dürfte dann, unter Mitwirkung von praktischen Vorschlägen aus der Truppe, der Beobachtungswagen bald so umgeändert werden, daß er alsdann ein wirklich brauchbares und unentbehrliches Hilfsmittel der Feldartillerie werden wird.

Heer und Flotte.

Benennung der Inspektion der Feldartillerie.

Der Inspekteur der Feldartillerie, General der Artillerie v. Schuberth, hat sich in der letzten Woche in Jüterbog bei den dort abziehenden kommandierenden Generalen und Offizieren seiner Waffe verabredet und hat — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ meldet — sein Gesuch um zur Disposition-Stellung eingereicht, dem, unter Berücksichtigung eines besonderen kaiserlichen Gnadenbeweises, mit den großen Sterberänderungen entsprechen werden soll. Als sein Nachfolger gilt der Kommandeur der 21. Division in Frankfurt a. Main, Generalleutnant Schütz, der gegenwärtig einer der Teilhaber am dem Informationsdienst für General bei der Feldartillerie-Schießschule ist. General v. Schuberth, ein Bruder des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten, hat die verantwortliche Stellung für die Ueberwachung der Schießausbildung unserer Feldartillerie über vier Jahre innegehabt. Als trübender Anhaltspunkt seiner bei der schwarzen Waffe dankbarst anerkannten Wirksamkeit darf die unter seiner Leitung ausgearbeitete neue Schießvorschrift gelten, die erst in der letzten Woche in die Hand der Truppe gelangt worden ist und die uneingeschränkte Anerkennung aller militärischen Stellen hat.

Ausland.

Die Unruhen in Mexiko.

Aus New York wird gemeldet: Der Verlust von 1000 Toten im Gefecht bei Mes wird als übertrieben bezeichnet. Der Kampf war jedenfalls sehr heftig. Der Korrespondent des „Herold“ erklärt, daß die Insurgenten besetzt hätten, entgegen den von der Regierung verbreiteten gegenteiligen Nachrichten. Es verläutet, daß die gut bewaffneten Panz-Indianer zu den Insurgenten übergegangen seien. Ein weiteres Gefecht, in dessen Verlauf die Insurgenten 300 Mann, die Regierungstruppen 200 Mann verloren, hat südlich von Chihuahua stattgefunden.

Die marokkanischen Unruhen.

Aus London wird gemeldet: Die „Times“ meldet aus Tanger: Am 26. März haben die mauritanischen Truppen trotz Abtraten der französischen Militärkräfte unter Führung des Obersten Mangin und trotz energischer Proteste des Sultans Mulan Hadid alle verfügbaren Streitkräfte gegen das Lager der Benimter entfesselt. Es wird ferner berichtet, daß eine große Anzahl Berber gegen die kaiserliche Mahalla abgegangen sei. Artilleriekommandierte das Berberlager. Die Berber erhielten Verstärkung und gingen zum Angriff vor. Die Mahalla ergriff nach kurzer Gegenwehr die Flucht. Sie ließen 20 Tote, 50 Verwundete und zahlreiche Gefangene auf dem Kampffeld zurück. Die Truppen des Sultans trafen in großer Unordnung in Fez ein. Sie wurden bis 8 Kilometer vor der Stadt verfolgt.

Zur Explosion auf dem Panzerkreuzer „Yorck“.

Drei Mann getötet, mehrere schwer verletzt.

Nachdem erst vor wenigen Monaten der Unfall des Unterboots „U. 3“ eine Anzahl von Menschenleben gefordert hat, ist die deutsche Marine von einem neuen schweren Unglück betroffen worden. Auf dem Panzerkreuzer „Yorck“ wurden, wie bereits kurz gemeldet, durch eine Explosion drei Mann getötet und mehrere schwer verletzt. Ueber die Katastrophe wird uns gemeldet:

Zum Explosionsunfall an Bord des Panzerkreuzers „Yorck“ wird aus Kiel noch gemeldet:

Das Unglück ereignete sich kurz nach 3 Uhr im Hauptmaschinenraum. Man war dort mit dem Füllen der Tanks mit Spiritus beschäftigt. Dabei entzündeten sich Gase, die explodierten. Es entstand eine furchtbare Detonation, so daß das ganze Schiff erzitterte. Eine Schwebwand im Schiffe wurde zerrümmert und drei Unteroffiziere unter den Trümmern begraben. Sie waren auf der Stelle tot. Der Maschinenraum geriet in Brand. Der Feuerwehrt und der Feuerwehrt gelang es jedoch, die Maschinen unter Wasser zu setzen und das Feuer zu löschen. Die Namen der Toten sind Obermaschinenmaat Gense, Maschinenmaat Eid und Maschinenmaat Boethe. Die Namen der drei Verwundeten sind: Maschinenmaat Hansen aus Holstein, Ober-

heizer Hanowsky und Heizer Czerny. Die Verunglückten wurden sofort nach dem Marinelazarett übergeführt.

Eine ausführliche

Schilderung des Unglücks.

dessen Ursache bisher nicht festgestellt werden konnte, entnehmen wir dem „A. M.“: Die Explosion an Bord des Panzerkreuzers „Yorck“ ereignete sich um 2 1/2 Uhr nachmittags beim Füllen der Tanks mit Spiritus in der Backbord-Walldung der hinteren Maschine. Sie war von einer mächtigen Detonation begleitet, die das ganze Schiff erschütterte, und war so heftig, daß das Längsschiff des Ganges herausgeschleudert wurde. Augenblicklich stand der ganze Maschinenraum in Flammen, und eine starke Stichflamme drang durch den Ventilator in den Heizraum. Im Maschinenraum befanden sich zurzeit der Explosion nur die sechs Marineangehörigen, die teils getötet, teils schwer verletzt wurden. Der verleihte Werkstatte, der außerhalb des Maschinenraumes stand, wurde vom Luftdruck in den Raum hineingeschleudert und erlitt dabei erhebliche Verwundungen am Arm. Die herumliegenden Trümmer des zerstörten Längsschiffes sollen hauptsächlich bei drei getöteten Maate getroffen und furchtbar suertrübt haben. Zur Bewältigung des Feuers wurde zunächst die Feuerwehrt herbeigeholt, die im Verein mit der Schiffmannschaft des Schiffes besonders den Hauptmaschinenraum unter Wasser nahm und das Feuer in einer halben Stunde beseitigte. Die Schwerverletzten sind hauptsächlich an Gefäß und Armen verbrannt. Zeitliche Hilfe wurde ihnen sofort an Bord zuteil, dann wurden sie im Sanitätswagen der Kieler Berufswacht nach dem Marinelazarett in der Feldstraße gebracht. Soweit zurzeit zu übersehen ist, besteht bei keinem der Verletzten direkte Lebensgefahr. Ueber die Höhe des Schadens, den die Explosion angerichtet hat, läßt sich gegenwärtig nichts angeben, und auch die Ursache der Explosion ist zur Stunde noch nicht ermittelt.

Der Panzerkreuzer „Yorck“ ist 1904 vom Stapel gelaufen. Er besitzt ein Verdrängung von 9500 Tonnen, und seine Maschine von circa 19 000 ind. Pferdekraften verleiht ihm eine Geschwindigkeit von 21 bis 21,4 Knoten. Der Kreuzer ist 123 Meter lang, hat eine Breite von 20,2 Meter und einen Tiefgang von 7,3 Meter. Er ist ein Schwesterschiff vom „Roos“.

Provinzial-Nachrichten.

Uebergangswetter am Broden.

Broden, den 31. März 1911.

Die in letzten Berichten ausgesprochene Vermutung, daß das prachtvolle klare Frühlingswetter einige Tage anhalten dürfte, hat sich bestätigt. — Seit Anfang der Woche war der Broden nebelfrei, und es herrschte ein Witterungscharakter, wie man selten in letzter Jahreszeit antrifft. Seit langen Jahren ist eine derartige Periode von seltenen, klaren und warmen Frühlingstagen nicht zu verzeichnen gewesen.

Der geligte Tag war ein Sommertag im wahren Sinne des Wortes, wie man sie im Hochsommer nur selten auf dem Broden antrifft. Früh Sonnenaufgang bei mäßig bedecktem Himmel, dabei ein früherer Südost und teilweise großartige Fernsicht, im Laufe des Nachmittags sogen von Westen mächtige Haufenwolken, grell an den Rändern beleuchtet, heraus; zeitweilig nahmen sie an ihrer Basis eine dunkle Färbung an, doch bedrohend waren diese Cumuluswolken nicht. Gegen Abend verschwanden sie, und nach Sonnenuntergang glänzte der Himmel in einem wunderbar reinen, tiefen Blau, wie es sich in unseren Breiten leider nur selten zeigt. Abends waren die Klüften in der Ebene sichtbar.

Der erwartete Witterungswechsel zum Ungünstigen ist heute früh pünktlich eingetreten; das Barometer fällt langsam, die Temperatur ist von 10 Gr. auf 5,0 Grad gefallen und der Wind ist von Südost über Nord nach der berühmten Nord- und Westwind Südwest gekehrt, dabei fällt leichter Nebel, die Brodenfänge ein. Die augenblickliche Witterung bedingt unfreundliche Witterung, also trübes, wolfiges und kälteres Wetter mit leichten Niederschlägen zu erwarten; Brodenwege ziemlich glänzlich, Laubbäume sehr sehr mäßig. — Seit einigen Tagen sind hier oben die ersten Frühlingstagen eingetreten, reichliche kleine Biegel, wie Finken, Bachstelzen usw. beleben das eintrügige, rauhe Gebirgsbild. Der herrliche Sonnenschein und die warme Luft haben tüchtig mit der Schneedecke im Brodengebiet aufgeräumt.

Aus dem Saatkreis, 31. März. (Die Frühjahrsvorbestellung ist jetzt in vollem Gange. Erden und Sommerweizen sind durcheinander dem Schöpfer der Mutter Erde anvertraut, während das Drillen von Getreide und Jäger im Mittelamerika der Arbeit heftig, die glänzlichen Witterungsbedingungen haben die letzten wochenlang gefördert. Die harte Kälte hat jedoch kein Ausstrahlen auf die obere Humusfläche einwirkend, so daß der Boden kahlig wird und die Zurückheit der Acker zur Aufnahmenseit des Saatgetreides mehr Mühsamkeit erfordert. Das Auslesen der Mühlenteile ist noch nicht ganz beendet, doch ist mit der Anpflanzung derselben schon begonnen worden. Die Wintergetreide, Roggen und Weizen, haben ein frisches, grünes Aussehen. Auswinterung ist nicht eingetreten, wohl aber hat ihnen der Wälsefrost teilweise erheblich gelichtet, auf die Ackerfelder sollen verschieblich zu wünschen übrig. Der Raps, welcher verhältnismäßig wenig angebaut ist, hat die Winterwitterung gut überstanden.

Holleben (Kr. Merxh.), 31. März. (Die Zinfenuza) unter den Weizen ist bei Herrn Gutsbesitzer Hugo Frische hier zum Ausbruch gekommen. Befürdlicherweise sind die erforderlichen Anordnungen getroffen worden.

Brandorf, 31. März. (Die Sommerpreise für das Feuerungsmaterial) sind nunmehr vom 1. April ab von den Gruben in der Umgebung festgesetzt worden. Bei Abschlußentnahme größerer Posten stellt sich der Preis für Breitsaft auf der Zelter Paraffin- und Colarölfabrik in Densdorf und der Grube von der Herrschaft Ammerndorf auf 47 Pfg. pro Zentner und auf 46 Pfg. auf dem Bergwerk Ammerndorf. Die Preissteine sollen auf den beiden ersten Werken 8,50 Mt. pro Tausend und auf letzterem 8,40 Mt. Die Preise verbleiben sich natürlich als Grube.

Dieskau, 31. März. (Lehrermesse.) Für die von Herrn Lehrer Friederich innegehabte dritte Lehrstelle hier macht sich eine Neubesetzung nötig, da Herr Friederich vom 1. April d. J. ab seiner Militärpflicht genügen wird. Von der zuständigen Behörde ist Herr Lehrer Stimpfel als Nachfolger bestimmt worden.

Büßnitz, 31. März. (Elektrische Bahn?) Hier geht das Gerücht, dem der Bebauung beigegeben wird, daß von Ammerndorf her bis Büßnitz eine elektrische Bahn

Muster und Auswahl-
sendungen nach aus-
: wärts bereitwilligst. :

Neuheiten für Frühjahr und Sommer.

Zwanglose Besichtigung
unserer Neuheiten gern
:: gestattet. ::

Den hohen Anforderungen der diesjährigen Frühjahrs-Mode entsprechend, haben wir in allen Abteilungen unseres Geschäftshauses eine vollendet schöne Auswahl wirklich gediegener, aparter Neuheiten zusammengestellt. Wir bieten in allen Artikeln vom einfachsten Gebrauchs- bis elegantesten Luxusgegenstand in jeder Beziehung Hervorragendes. Durch Verbindungen mit massgebenden Firmen des In- und Auslandes sind wir imstande, das Beste wie stets

zu anerkannt billigsten, festen Preisen zu verkaufen.

Kleiderstoffe

Alle modernen Gewebe! Alle modernen Farben!

Reinwollene Cheviots in vielen Farben Meter 5⁵⁰ bis 10⁰⁰
Reinwollene Satins in aparten Modelfarben „ 4⁰⁰ bis 1⁶⁵
Reinwollene Serge u. Croisés gr. Sortimente „ 4⁵⁰ bis 1⁵⁰
Nouveautés kariert, gestreift und in engl. Geschmack „ 4⁵⁰ bis 10⁰⁰
Voiles in sämtlichen Modelfarben, hervorragte Gewebe „ 3⁵⁰ bis 2⁰⁰
Eoliennes in wundervollen Farbensortimenten „ 7⁰⁰ bis 3⁵⁰
Schwarze u. weisse Kleiderstoffe, besonders grosse Auswahl
Wollmousseline u. Waschstoffe für Blusen und Kleider
in entzückenden Neuheiten.
Blusenflanelle, aparte neue Muster Meter 2⁵⁰ bis 3⁵ Pf.
Praktische Hauskleiderstoffe in Wolle, Halbwole und Baumwolle.
Kostümstoffe, 130 cm breit, gediegene Qualitäten Meter 5⁵⁰ bis 2⁵⁰

Seidenstoffe

Foulards, grosse Musterauswahl, reizende Neuheiten Meter 6⁵⁰ bis 2⁰⁰
Spezialität: Prinzesschen, reine Seide, in prächt. Farben, 50 cm br. Mtr. 1⁴⁵
Satin de chine, einfarbig und gemusterte Seidenstoffe in grossen Sortimen. ten.

Konfektion

Gediegene Ausführung, gute Stoffe, tadellose Passformen!

Engl. Paletots in den verschiedenst. Stoffen u. Façons 58⁰⁰ bis 4⁵⁰
Blaue Paletots aus Cheviot und Kammgarn, far-
bige Garnituren 60⁰⁰ bis 8⁵⁰
Schwarze Paletots aus Tuch und Kammgarn,
aparte Garnierung 95⁰⁰ bis 12⁰⁰
Kostüme in Kammgarn und englischen Stoffen neueste
Form 165⁰⁰ bis 13⁵⁰
Staubmäntel in grosser Farbensauswahl, lose und
geschweifte Formen 45⁰⁰ bis 7⁵⁰
Blusen weiss und farbig in allen Stoffarten 75⁰⁰ bis 95^{Pf.}
Kostümröcke neueste Schnitte und Garnierungen 85⁰⁰ bis 2⁷⁵
Kleider in Wollbatist, Voile, Mousseline, eleg. Neuheiten 175⁰⁰ bis 17⁵⁰
Morgenröcke und Matinees in neuesten Ausführungen.
Hervorragende Auswahl in Seiden- und Tüll-Konfektion.
Backfisch-Kostüme .. Kleider .. Blusen .. Paletots.

Für Mädchen und Knaben:

Schul-Kleider und Blusen, Schul-Anzüge, Paletots, Wetterkragen,
Mützen, Turn-Kleidung.

Damen - Ledertaschen

i. allen mod. Formen u. Preislagen
Elegante Frühjahrs-Neuheit:
Dänische Leder-Pompadour
mit daran befindlichem
Portemonnaie 2⁹⁰
vornehme Farben
Damen - Gürtel, Gürtelbänder,
Regenschirme.

Aparte Neuheiten

Damen-Kragen f. Blusen u. Jacketts,
Dam.-Krawatt, Jabots, Rüschen,
Haarschmuck, wie Spangen,
Kämme, moderne Haarbänder,
Hutnadeln, Haarnetze, Seiden-
und Sammetbänder.

Halbfertige Roben und Blusen in allen Preislagen.

Täglich Eingänge aparter Neuheiten in Kleider-Besätzen und Spitzen. Futterstoffe und
alle Zutaten zur ff. Schneiderei in besten Fabrikaten.

Schürzen

Haus-, Mieder-, Träger-, Reform-, Wirt-
schafts-, Kimono-, Tee- und Tändel-
schürzen, sowie Kinder-Schulschürzen
in Riensortimenten.

Besonders preiswert:

Hauschürze aus waschechtem Gingham 45 Pf.
mit Volant u. Borte besetzt
Miederschürze in schönen Streifen, mit
modernem Besatz 90 Pf.
Reform-Hängeschürze waschecht, reizend 1⁷⁵
garniert

Mädchenschürzen

Länge 45, aus gutem Gingham mit geschmack-
vollen Borten garniert 75 Pf.
aus türk. Stoffen mit einfarbigen Blenden 95 Pf.
aus Ia. Gingham, reicher Bortenbesatz 1²⁵
weiss gestreifter Mull mit breiter Stickerei 1²⁰
gestr. Mull, reiche Einsatz- u. Stickereigarnitur 1⁴⁰

Unterröcke

in Seide, Moiré, Trikot- u. Waschstoffen etc. etc.
Neueste Ausführungen, unübertroffene Auswahl.
Sehr vorteilhaft:

Grüne Leinenröcke, 3 Plissees, 2⁷⁵
Volant u. 3mal Einsatz
Gestreifte Waschröcke mit br. Bordüren u. Plissees-Volant 2⁰⁰
Unterröck-Volants in reicher Auswahl.
Korsetts, Korsettschoner,
Strumpfbänder, Strumpfhalter und
Trikotagen.

Handarbeiten

fertiggestickt, angefangene u. vorgezeichnete Milieus,
Läufer, Tablettdecken, Eisdecken, Tischdecken
Tafelgarnituren etc. etc.

Handschuhe

grosse Sortimente in Stoff u. Leder.
Frühjahrs-Handschuhe für Damen,
Lederimitation, gelb Paar 45 Pf.

Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder.
Gelegenheits-Angebot:
Baumwoll. Damenstrümpfe, engl.
lang, Stiefelmuster Paar 50 Pf., 3 Pf. 1. 40.

Herren-Wäsche

Oberhemden, weiss und farbig.
Kragen, Manschetten, Serviteurs.

Krawatten

in neuesten Stoffen und Formen.
Unterzeuge, Hosenträger,
Socken, Taschentücher.

Leibwäsche

Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Nachtjacketts, Friser-
mäntel, Stickerei- und Valenciennes-Röcke,
Unterhosen.
Kinderwäsche für jedes Alter. — Baby-Ausstattungen.

Tischwäsche

Tischtücher und Servietten, elegante Tafel-Gedecke, Kaffee-
und Tee-Gedecke,
Kaffeedecken in renommierten Fabrikaten, Handtücher,
Wischtücher, Staubtücher.

Bettwäsche

Weisse und bunte Bett-Bezüge, Bettlaken, Kissen-Bezüge,
Uberschlaglaken,
Bettdecken, Fertige Betten, Inletts, Bezugstoffe,
Bettfedern und Daunen.

Elsässer Wäschestoffe, Negligéarchente, Leinen und Halbleinen in bewährten Qualitäten. Wäschestickereien.

Lieferung vollständiger Brautausstattungen in beliebigen Preislagen.

Zum
:: Umzug ::

Gardinen, Stores, Künstler-Garnituren, Scheibengardinen, Vitragen, moderne
Vorhangstoffe, Portieren, Dekorationen, Möbelstoffe, Tisch- u. Diwanddecken,
Sofakissen, Gobelins, Teppiche aller Art, Vorlagen, Läuferzeuge, Linoleum,
Möbelpesamenten, Bettdekorationen, Steppdecken, Reise- und Schlafdecken,
Bettstellen, Matratzen, Keilkissen

Zum
:: Umzug ::

Spezial-
Katalog
zu Diensten.

in ganz hervorragender Auswahl.

Spezial-
Katalog
zu Diensten.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.